

Porträt der Malerin und Buchgestalterin Cornelia Kaufmann

Autor(en): **Schüpfer, Madeleine**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **78 (2020)**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Porträt der Malerin und Buchgestalterin Cornelia Kaufmann

Madeleine Schüpfer

Die Künstlerin Cornelia Kaufmann ist in Zürich geboren und in Thalwil mit einer drei Jahre älteren Schwester aufgewachsen. An der Kunstgewerbeschule in Zürich bildete sie sich zur Zeichenlehrerin aus, unterrichtete im Zeichnen, nutzte aber jede Gelegenheit, auf Reisen zu gehen, um sich in der Malerei weiterzubilden. Das Zeichnen und Malen wird für sie zum eigentlichen Inhalt. Sie nutzte viele Möglichkeiten zur Weiterbildung, so in London in der Royal Academy. Sie heiratete 1993 Peter Frey, 1996 folgte die Geburt ihres Sohnes Joël. Sie unterrichtete 25 Jahre an der Kunstgewerbeschule, an der Zürcher Hochschule der Künste, wie sie heute genannt wird. Schon in diesen Jahren stellte sie regelmässig in bekannten Galerien aus, nahm auch an interessanten Gruppenausstellungen teil. 16 Jahre lebte sie in Wettingen, bevor sie mit ihrer Familie nach Olten zog. 2010 gab sie ihr erstes Buch «Wybli und die Zauberpinsel» heraus. Viele Einzelheiten gäbe es zu erzählen, wollte man das künstlerische Leben dieser begabten Malerin darlegen, denn ihr Talent ist von einmalig starker Aussagekraft. An der Sonnhaldenstrasse hat sie ihr Atelier eingerichtet, horcht sie ihre grossartigen Bilder, bis sie wieder in neue Ausstellungen wandern.

Sie ist eine kleine, zierliche Frau. Erzählt sie von ihrer Malerei, von ihren Bildern und Büchern, so spürt man auf Anhieb die leidenschaftliche Künstlerin, die malt,

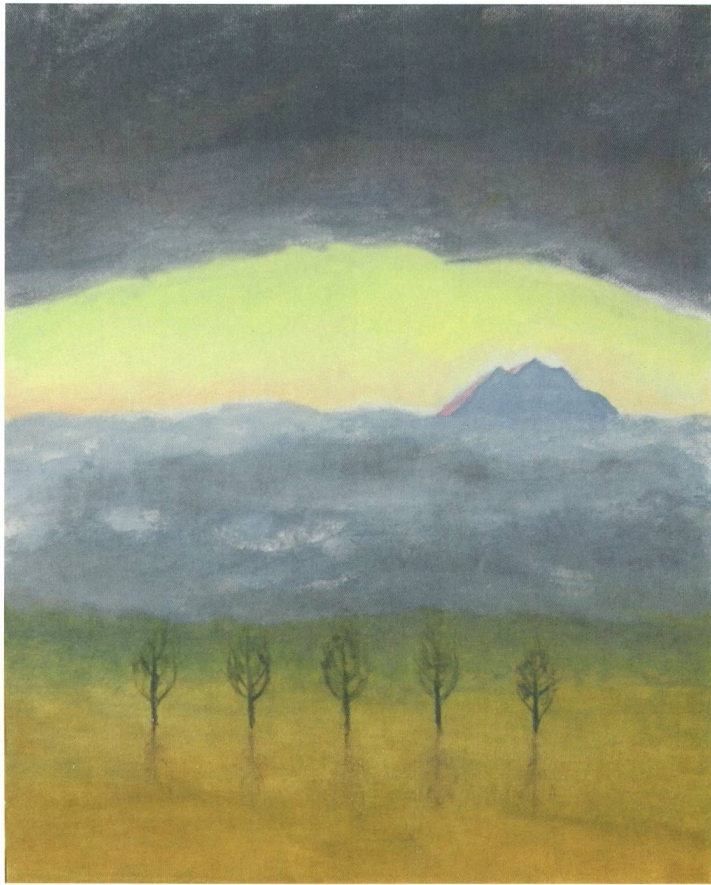


Auf dem Hut, 70 x 50 cm, 2019

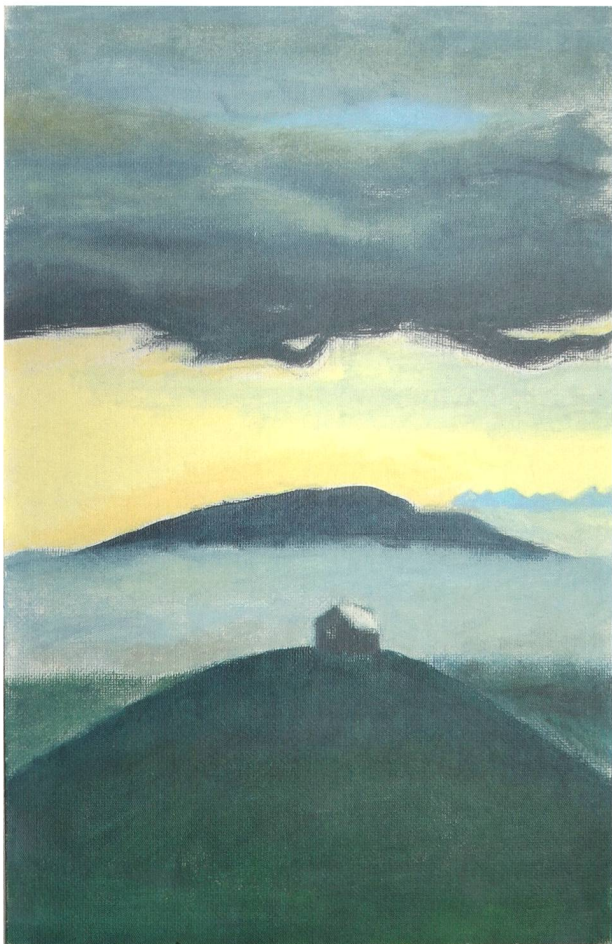
weil sie malen und zeichnen muss, die ihrer Kunst, dem kreativen Schaffen ganz verfallen ist. Da tut sich eine Welt auf voller Poesie, voller surrealer Formulierungen, Menschen, Frauen mit wilden Haaren, das Gesicht nur ein Hauch von einer Andeutung, der Körper besetzt die dahinterliegende Landschaft. Man ist gepackt von diesen eigenwilligen Figuren, die nichts Bedrohliches an sich haben, aber doch in mystischen, unwirklichen Welten leben. Geheimnisvoll abgehoben, umfassen in einem magischen Kreis von surrealen Befindlichkeiten. So als möchte man sagen, ich bin und bin doch nicht, ich lebe als Teil dieser wundersamen Natur, mit den Bäumen und Pflanzen in den Wiesen, und hinter mir ist als ein kleiner Rettungsanker ein Haus mit hell erleuchteten Fenstern. Vielleicht ein Ort, den man aufsuchen möchte, um einen Teil dieser geheimnisvollen



Cornelia Kaufmann im Atelier, 2019



Nebelloch, 24 x 19 cm, 2019



Hüsli auf Hügel, 22 x 14 cm, 2017

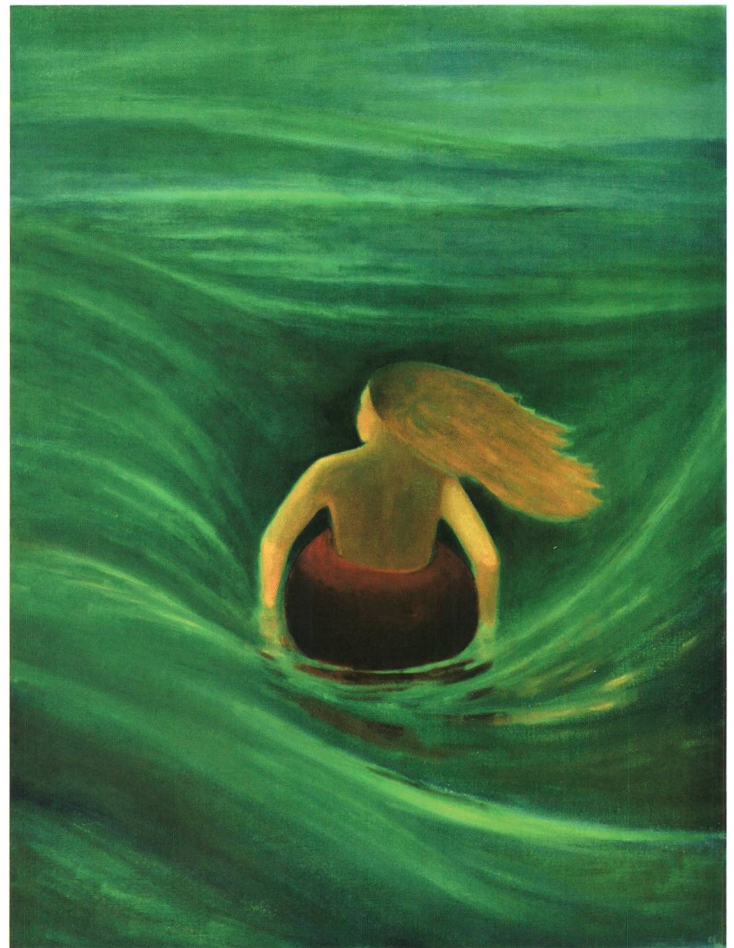
Welt, die auch einen Hauch von Tragik, Trauer und Melancholie in sich trägt, zu verarbeiten. Man kommt von diesen Bildern nicht mehr los, die einem tief unter die Haut gehen. Fesselnd ist die zärtliche Poesie, die in den Figuren wohnt, in der dargestellten Natur, im Licht und Dunkel, in den dahinziehenden Wolken am unendlichen Himmel. Eine hell gemalte weibliche Gestalt steht neben einer dunklen, die ein rotes Gefäss in ihren Armen hält. Man erkennt weitere Gefässe, Gefässe der Nacht, des Lebens, die auffangen, was man denkt und fühlt. Zauberhaft sind die Blattmotive, die Farben, das Grün und Gelb, die miteinander spielen, aber auch die Schatten, die unter den Blättern wachsen, als würde man signalisieren, wo Licht ist, ist auch Schatten. Immer bewegt man sich in fassbaren Zusammenhängen, aber gleichzeitig auch in unfassbaren, und beides miteinander zu vereinen, ist nicht möglich. Die mystische Welt mit ihren symbolträchtigen Andeutungen ist ebenso faszinierend, wenn nicht noch tiefgreifender als das, was uns im Leben reell begegnet. Cornelia Kaufmann liebt die Natur, natürliche Abläufe, Blumen und Früchte, die Farbakzente setzen, aber auch Menschen, Gesichter, die in den Bildräumen auftauchen und Geschichten erzählen – über das Leben, über unsere Träume und Sehnsüchte, über all das, was uns bedrängt, uns liebt und fesselt und doch auch unfrei macht, weil wir wissen, dass wir immer Teil des Ganzen sind. So hat sie auch 1989 zu Kafkas Erzählung «Das Schloss» eine Mappe mit fantastischen Zeichnungen geschaffen.

Gesichter beschäftigen die Künstlerin ausgeprägt, sie malt sie nicht aus. Man erkennt wohl Augen, Nasen und hie und da einen Mund. Sie prägen den Bildraum, und manchmal werden sie auch nur zur Ausschmückung eines grossen Kopfes mit hellen Augen und wilden Haaren. Das Dunkle spielt mit dem Licht, wird oft zu einer stillen Erkenntnis des Einsamen, der Sehnsucht nach Berührung, nach Kommunikation. Unglaublich ist die zeichnerische Begabung dieser Künstlerin, die nichts ausformuliert, die verfremdet, manchmal nur markante Zeichen setzt, mit Farben intensiv spielt, Schatten wachsen lässt, ein überraschendes Licht zum Blickfang macht und doch keine Antworten gibt. Ob sie architektonische Elemente präsentiert, Häuser, Strassen oder vor allem Naturbilder, Landschaften, Wiesen und Bäume, immer geht man auf eine innere Reise, sucht man als Betrachter nach Anhaltspunkten, die einem vielleicht etwas erklären möchten. Ein Kindergesicht mit dunklen Augen schaut einem entgegen, man hat keinen Blickkontakt, es schaut und schaut doch nicht. Eine Kugel hält es in der Hand, darin erkennt man eine Landschaft mit Bäumen und Wiesen. Eine Frauengestalt taucht in grüne Wellen ein, die rötlichen Haare fliegen im Wind, alles ist Bewegung, und doch erkennt man kein Ziel. Unendlich ist das Grün der Wellen und unfassbar diese verloren gegangene Figur.

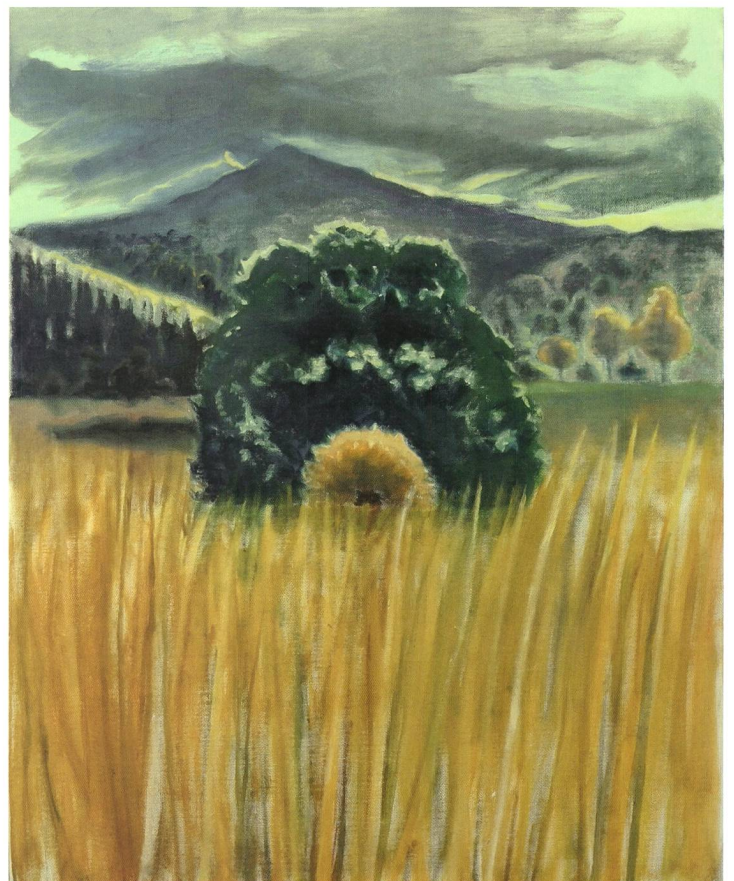
Es gibt auch liebevolle Bilder: ein Kind, zwei Katzen und dahinter ein Haus in der grünen Fläche mit einem roten Horizont. Die Farben verfremden zusätzlich die Bildinhalte, bringen sie in einen ganz anderen Zusammenhang, als wolle die Malerin mit ihren Farben ganz bewusst der Realität den Stachel nehmen, eine Verzauberung der Dinge bewirken, die man zu betrachten hat. Manchmal gibt es ganz einfache Zeichen im Raum, die man orten kann. Ausschlaggebend ist die Farbkombination und die Art der Malerei. Man erlebt surreale Welten, die einen fesselnden Bogen zu unserer Realität spannen und unsere eigene Fantasie beflügeln. Man wird hin und her gerissen zwischen realen Begebenheiten und solchen, die sich in einer märchenhaften Welt bewegen; als möchte man bewusst Zeichen setzen in unsere gewohnten Empfindungen, in unser Denken, das so konkret auf Dinge ausgerichtet ist und dadurch viel Poesie und Fantasie verloren geht. Der Künstlerin gelingt es mit ihrer Malerei, mit ihren Figuren und Zeichen, mit ihren mystischen Stimmungen, mit ihren symbolträchtigen Formulierungen, uns ein Stück unwirkliche Welt zur Wirklichkeit werden zu lassen. Ein Vorgang voller Schönheit, weil man diese leuchtenden Farben genießt, das Harmonische und das Melancholische, das Fremde und das Vertraute.

Ständig verändert sich die Bildkomposition, manchmal erkennt man eine Frauenfigur in der Bläue von Häuserfronten, vor einem Wasserbecken, still in sich verharrend, oder dann wieder aktiv verknüpft mit einem seltsamen Tier, das sie umschlungen hält. Das Spiel mit den Farben ist endlos. Viel Grün, viel Gelb und dunkles Rot und immer die Frauengestalt mit ihren wilden wehenden Haaren, die den Ton angibt. Ihre Bilder erzählen Geschichten aus einer anderen Welt, und doch sind sie Teil von uns, weil sie mit unseren Fantasien auf eine Reise gehen. Zärtlich sind sie im Grundton, das Bedrohende entdeckt man kaum, immer hat man das Gefühl, in diese Naturbilder sanft eingebunden zu sein, in die Blumen und Blätter, in den einsam dastehenden Baum, in den rot leuchtenden Himmel.

Cornelia Kaufmann ist eine Malerin, die in sich ungemein eigenständig ist. Ihr neues Buch, zu dem sie auch den Text geschrieben hat, kommt im Herbst mit dem Titel «Irina und die Mondfrau» heraus. Es ist ein Kinderbuch, das aber auch Erwachsene anspricht, denn die Träume, die einen in der Kindheit und auch im späteren Leben gefangen genommen haben, die träumt man nie ganz aus. Und das ist gut so, irgendwie auch tröstlich zu wissen, denn nicht alles im Leben muss erklärbar sein, vieles darf Geheimnis bleiben, darf sich in der Welt der Mystik und der Märchen verlieren, um uns bewusst werden zu lassen, dass es Dinge gibt in unserem Leben, die keiner Antwort bedürfen.



Die Fahrt im Topf, 68×50 cm, 1991



Die drei Helgas, 50×40 cm, 2017